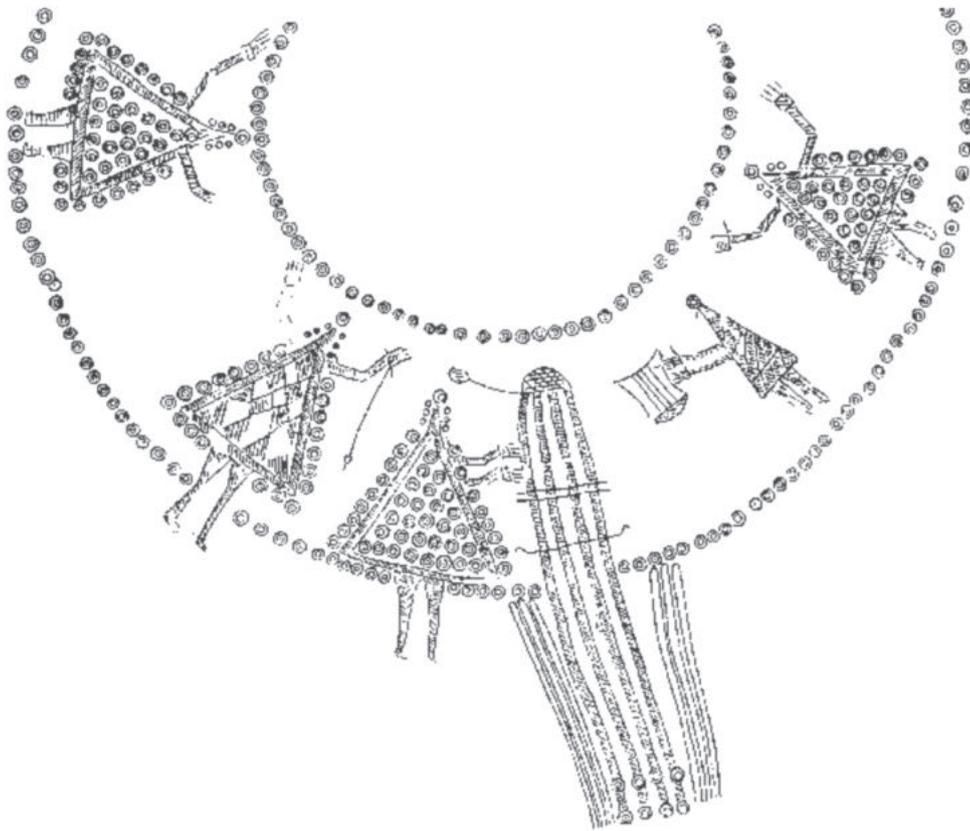


*Mit Nadel und Faden:
Schmuck, Tracht und Kleidung in der Eisenzeit*



*Kolloquien und Publikationen
der Arbeitsgemeinschaft Eisenzeit*

Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte
Mitteleuropas 108

Mit Nadel und Faden:
Schmuck, Tracht und Kleidung
in der Eisenzeit

Beiträge der Online-Tagung der AG Eisenzeit
vom 4.-5. April 2022

Herausgegeben von
Maria Kohle, Ines Balzer, Thimo Brestel, Janine Fries-Knoblach,
Steeve Gentner, Margarethe Kirchmayr, Mario Schmidt,
Robert Schumann, Jasmin Wallner

BEIER & BERAN. ARCHÄOLOGISCHE FACHLITERATUR
LANGENWEISSBACH 2024

Inhalt

Vorwort	7-8
Mario Schmidt	9-26
Der Trachtbegriff in der deutschsprachigen Ur- und Frühgeschichtsforschung mit besonderer Berücksichtigung der Archäologie der Vorrömischen Eisenzeit. Ein Überblick und eine Stellungnahme	
Joachim Weidig	27-42
Priesterinnen der Sonne? Die eisenzeitlichen Schmuckscheiben in Mittelitalien und ihre Deutung	
Rebecca Pauselli	43-54
The jewellery of the women of Colfiorito di Foligno in Umbria between ornaments and spiritual symbolism	
Andrea Charignon	55-69
The group and the self: a social approach to mortuary costumes in Western Normandy from the 7 th to the 3 rd cent. BC	
Karina Grömer und Beate Maria Pomberger	71-79
Visual codes, haptics and soundfields of Hallstatt period clothing – analysing sensory aspects	
Gerd Stegmaier	81-93
Bemalt – gestempelt – gewoben: Keramikverzierung als Spiegel ephemerer Bestandteile früheisenzeitlicher Tracht	
Cristina Mazzola, Stefan Gußmann, Catharina Blänsdorf, Rupert Gebhard, Carola Metzner-Nebelsick, Robert Schumann	95-109
Unspektakulär und doch rätselhaft: Sechs bronzene Ringpaare aus dem hallstattzeitlichen Grabfund von Otzing in Niederbayern	
Ronja Lau and Karina Grömer	111-124
Hallstatt period textiles from Slovenian burials – The creation of a database	
Wojciech Stącel	125-148
Hooked pins in the Polish lands in the Early Pre-Roman Period, the Roman Period and the Migration Period	
Florian Mauthner	149-158
Schmuck- und Trachtbestandteile der frühen und mittleren Latènezeit in der westlichen Steiermark – ein Vorbericht	
Sabine Rieckhoff	159-175
Tracht und Chronologie im 2./1. Jh. v. Chr. – Fibeln als Geschichtsquellen	
Doris Lettmann	177-188
Dinge von Nah und Fern – zur Aussagekraft von „Tracht“ in regionalen und überregionalen Beziehungen Unterfrankens in der Frühlatènezeit	
Anja Hellmuth Kramberger	189-202
Zur Identifikation von Modeeinflüssen über Kleidungsstücke und Textilmuster in der ersten Hälfte des 1. Jts. v. Chr. zwischen Westasien, Griechenland und dem Ostalpenraum	

Alexandra Winkler	203–214
Die hallstattzeitliche Nekropole von Kallnach (Challnechwald, Kanton Bern, Schweiz). Aktuelle Resultate zu Bauphasen und Bestattungen des ersten Grabhügels	
Christiana Later, Simon Trixl, Katja Winger, Barbara Zach	215–231
Kennen Sie Manching? Neue Einsichten in die Besiedlungsgeschichte am Südtor („Logistikzentrum“)	

Vorwort

Die in diesem Tagungsband publizierten Beiträge gehen auf die 34. Jahressitzung der Arbeitsgemeinschaft Eisenzeit zurück, die ursprünglich 2021 im Rahmen der Tagung der Mittel- und Ostdeutschen sowie West- und Süddeutschen Verbände für Archäologie stattfinden sollte. Die Corona-Pandemie bestimmte jedoch 2021 weiterhin unser Alltags- und Arbeitsleben. Eine Umsetzung der Tagung war 2021 nicht möglich und auch ein Zusammenkommen für 2022 erschien ungewiss. Der Beirat und der damalige Sprecher der AG Eisenzeit entschieden sich daher die Jahressitzung der Arbeitsgemeinschaft als eigenständige Online-Tagung im Frühjahr 2022 umzusetzen. Diese fand vom 4. bis 5. April 2022 zum Thema „Mit Nadel und Faden: Schmuck, Tracht und Kleidung in der Eisenzeit“ statt. Insgesamt sechzehn Vorträge wurden präsentiert, die sich entweder dem Tagungsthema widmeten oder aktuelle Forschungen zur Eisenzeit Mitteleuropas vorstellten. Viele der Präsentationen sind im vorliegenden Band versammelt. Alle Beiträge durchliefen ein zweifaches peer-review-Verfahren durch den Beirat der AG Eisenzeit.

Auf der Tagung wurden die Themen Schmuck, Tracht und Kleidung der Eisenzeit aus vielerlei Blickwinkel untersucht und diskutiert, wodurch auch in dieser Publikation ein bunter Strauß an Beiträgen präsentiert werden kann: von theoretischen Annäherungen über detaillierte Analysen von organischen oder mineralisierten Textilresten, Überlegungen zu besonderen Schmuckobjekten und Kleidungsbestandteilen oder die Rolle von Textilien und Bekleidung als Mittel der nonverbalen Kommunikation, sowie Rekonstruktionen von eisenzeitlicher Kleidung, bis hin zu Fragen der Chronologie und (über-) regionalen Netzwerken in der Eisenzeit.

Mario Schmidt blickt auf Grundlegendes und zeigt in seinem Beitrag nicht nur die inkonsequente Unterscheidung der Begriffe Kleidung,

Schmuck und Tracht, sondern erläutert anhand zahlreicher Beispiele welche komplexe Rolle der Trachtbegriff in der Forschung zur vorrömischen Eisenzeit spielt. Dass es dabei häufig um die Frage nach Identitäten geht, greifen viele Autoren und Autorinnen auf. Joachim Weidig widmet sich verzierten Bronzescheiben aus Mittelitalien, die er als weibliche Kleidungsaccessoires in einem religiösen Kontext interpretiert. Die verzierten Bronzescheiben nehmen neben anderen spezifischen Schmuckobjekten auch in der Studie von Rebecca Pauselli eine tragende Rolle ein. Ausgehend von Bestattungen auf dem Gräberfeld Colfiorito di Foligno (Perugia/I) diskutiert sie die Funktion von Schmuck im Kontext der Bestattungsrituale und lotet dabei individuelle, soziale sowie sakrale Bedeutungen der Objekte aus. Vergleichbare Fragen geht Andrea Chaurignon nach. Sie untersucht Bestattungen von 34 Fundstellen in der Normandie und beleuchtet den Zusammenhang zwischen Schmuck und Kleidung, Geschlecht, Alter, Status und Gruppenzugehörigkeit. Karina Grömer und Beate Maria Pomberger widmen sich speziell der Kleidung sozial hochgestellter Frauen der Eisenzeit. Sie erweitern den gängigen Fragenkanon um einen bisher weitgehend vernachlässigten Aspekt und untersuchen die sensorische Wirkung von Schmuckobjekten und Bekleidung. Gerd Stegmaier wendet sich hingegen der reichhaltigen Ornamentik früheisenzeitlicher Keramikgefäße zu und zeigt durch ethnographische Analogien auf, dass diese die häufig nur im geringen Umfang vorliegenden Quellen zur Tracht erweitern und ebenfalls Aussagen zu Gruppenzugehörigkeit und sozialer Distinktion zulassen. Im Beitrag von Cristina Mazzola et al. wird der Fundkontext mehrerer Bronzeringe sowie die an den Ringen anhaftenden Textilreste aus einem Grab von Otzing (Deggendorf/D) im Detail analysiert, um anschließend Vorschläge für die ehemalige Funktion des Fund-

komplexes zu diskutieren. Auch Ronja Lau und Karina Grömer rekonstruieren ausgehend von eisenzeitlichen Textilfunden aus Slowenien sowie bildlichen Quellen eine Frauenbekleidung. Grundlage ihrer Studie sind umfangreiche Analysemethoden der häufig kleinen und schlecht erhaltenen Textilreste aus mehreren hallstattzeitlichen Gräbern Sloweniens. Neue Erkenntnisse zum Textilhandwerk präsentiert Wojciech Staćel, der in seiner typologischen Studie zu den sogenannten Hakennadeln aus Polen dafür plädiert, diese meist in Bestattungen gefundenen Objekte als Spinnergerät zu deuten. Eine ebenfalls typo-chronologische Untersuchung liefert Florian Mauthner in seinem Beitrag zu alt- und neugefundenen Schmuckobjekten und Kleidungselementen aus der Steiermark, wobei er auch erste Überlegungen zur regionalen Fibeltracht einfließen lässt. Vordergründig steht im Beitrag von Sabine Rieckhoff ebenso die Frage nach der Fibelchronologie – in diesem Fall des 1. und 2. Jh. v. Chr. in Süddeutschland – im Mittelpunkt. Der Autorin gelingt es darüber hinaus jedoch stimmig komplexe Themen, wie die Forschungs- und Besiedlungsgeschichte des Raums rechts des Rheins in der späten Latènezeit, zu thematisieren. Doris Lettmann zeigt ausgehend von Bekleidungselementen und Schmuckobjekten aus dem Gräberfeld von Werneck (Schweinfurt/D) auf, welche Kontaktzonen nachvollziehbar sind und diskutiert, wie diese zu interpretieren sind. Sehr weiträumige Kontakte legt Anja Hellmuth Kramberger anhand eines spezifischen Textilmusters dar. Am Beispiel des Kassetten- oder Rautenmotivs zeigt sie eindrücklich, welche Kommunikationsräume

in der 1. Hälfte des 1. Jt. v. Chr. zwischen Westasien und Mitteleuropa bestanden und weist auf den sich je nach Region wandelnden Kontext in dem das Muster dokumentiert wird.

Zwei Beiträge im vorliegenden Tagungsband sind der Kategorie „Aktuelle Forschungen“ zu zuordnen. Alexandra Winkler gibt Einblicke in ein laufendes Projekt: die Ausgrabungen und Auswertungen der Nekropole Challnechwald, bei Kallnach (Kanton Bern/CH). Erste Ergebnisse zum Grabbau und den Bestattungsabfolgen werden präsentiert. Im Beitrag von Christiana Later et al. werden erste Ergebnisse der interdisziplinären Auswertung der Ausgrabungen Manching „Logistikzentrum“ (Ingolstadt/D) aus dem Jahr 2018 vorgestellt. Auf Basis zahlreicher Befunde und Funde sowie archäozoologischer Analysen ist die Struktur des Areals, das am Rande der vom Wall umgebenen Siedlung liegt, neu zu bewerten.

Im Namen der AG Eisenzeit bedanke ich mich bei allen, die sich an der 34. Jahressitzung durch Vorträge und Diskussionen beteiligten und Beiträge für diese Publikation verfassten. Wir freuen uns bereits auf die nächste Jahressitzung und hoffen dort wieder viele Kollegen und Kolleginnen begrüßen zu dürfen. Unser Dank gilt auch Herrn Dr. habil. Hans-Jürgen Beier für die Aufnahme in das Verlagsprogramm von Beier und Beran sowie Frau Susanne Kubenz M. A. für das sorgfältige und gelungene Layout.

Im Namen aller Herausgebenden
Maria Kohle
Sprecherin der AG Eisenzeit

Joachim Weidig

Priesterinnen der Sonne? Die eisenzeitlichen Schmuckscheiben in Mittelitalien und ihre Deutung

Schlagwörter: Schmuckscheibe, Priesterin, Sonne, Herr der Pferde, Hierogamie, Gestaltwandler
Keywords: sun disc, priestess, master of horses, hierogamy, shape-shifters

Zusammenfassung

Neue Funde, die Auswertung von Altgrabungen und typologische und technische Untersuchungen haben gezeigt, dass es sich bei einem großen Teil von ehemals als Panzerscheiben gedeuteten Bronzescheiben aus Mittelitalien (Abruzzen, Umbrien, Marken, Latium) in Wirklichkeit um Trachtelemente von Frauen handelt, die vom 8. bis zum 6. Jh. v. Chr. Bestattungen beigegeben wurden. Diese Scheiben waren an Textilien oder an Leder befestigt. Die reiche geometrische Verzierung erinnert an die Bronzescheiben der Nordischen Bronzezeit, während die wenigen figürlichen Motive eine religiöse Sphäre andeuten, die von phantastischen Tieren und seltsamen menschlichen Gestalten dominiert ist. Die neue systematische Aufnahme der Scheiben und ihrer Grabkontexte, sowie ihre Fundkonzentration in der Nähe der großen antiken Binnenseen scheinen den Verdacht zu bestätigen, dass es sich bei den Schmuckscheiben um den Bestandteil einer Tracht für religiöse Zeremonien handelt, in denen die Sonne eine zentrale Rolle spielte.

Summary

New finds, the evaluation of old excavations and typological and technical investigations have shown that a large number of bronze discs from central Italy (Abruzzo, Umbria, Marche, Latium), formerly interpreted as armour discs (circular breast and back plate), are in fact costume elements of women, which were added to burials from the 8th to the 6th centuries BC. These discs were attached to textiles or to leather. The rich geometric decoration is reminiscent of the bronze discs of the Nordic Bronze Age, while the

few figurative motifs suggest a religious sphere dominated by fantastic animals and strange human figures. The new systematic documentation of the discs and their burial contexts, as well as their concentration near the large ancient inland lakes, seem to confirm the suspicion that the ornamental discs were a part of costume for religious ceremonies in which the sun played a central role.

Die funktionale Deutung der italischen Schmuckscheiben in der Forschungsgeschichte

In vielen Museen und Universitäts-sammlungen werden meist unter der Rubrik „Bewaffung“ große Bronzescheiben aufbewahrt, die aus Mittelitalien stammen. Diese weisen eine geometrische oder figürliche Verzierung auf, die den ästhetischen Geschmack der Kunstsammler des 19. und 20. Jh. trafen und somit aus undokumentierten Grabkontexten in private oder institutionelle Sammlungsbestände gelangten. Unter anderem befinden sich solche Scheiben in Leipzig, Dresden, Bonn, Worms, München, Mainz und Berlin, aber auch in London, New York und in fast jedem größeren italienischen archäologischen Museum.

Die Funktion der „Mittelitalischen Bronzescheiben“ schien bereits bei der ersten Zusammenstellung von den damals bekannten Exemplaren durch Friedrich Behn in den Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts Abteilung Rom von 1920 geklärt, nämlich als Brustplatten bzw. als Panzerscheiben (*kardiophylakes*), die typologisch zu den samnitischen Brustpanzer aus dem Ende des 5. und des 4. Jh. v. Chr. geführt hätten (Connolly 1986). Vor Behn deutete man die Scheiben auch als Schildbuckel oder Schmuckschilde, da die Ornamente auf den ersten Blick ähnlich zu den großen Bronzeblechschilden der Villanovazeit sind (Geiger 1994). Die Interpretation als Panzerscheiben stand aber

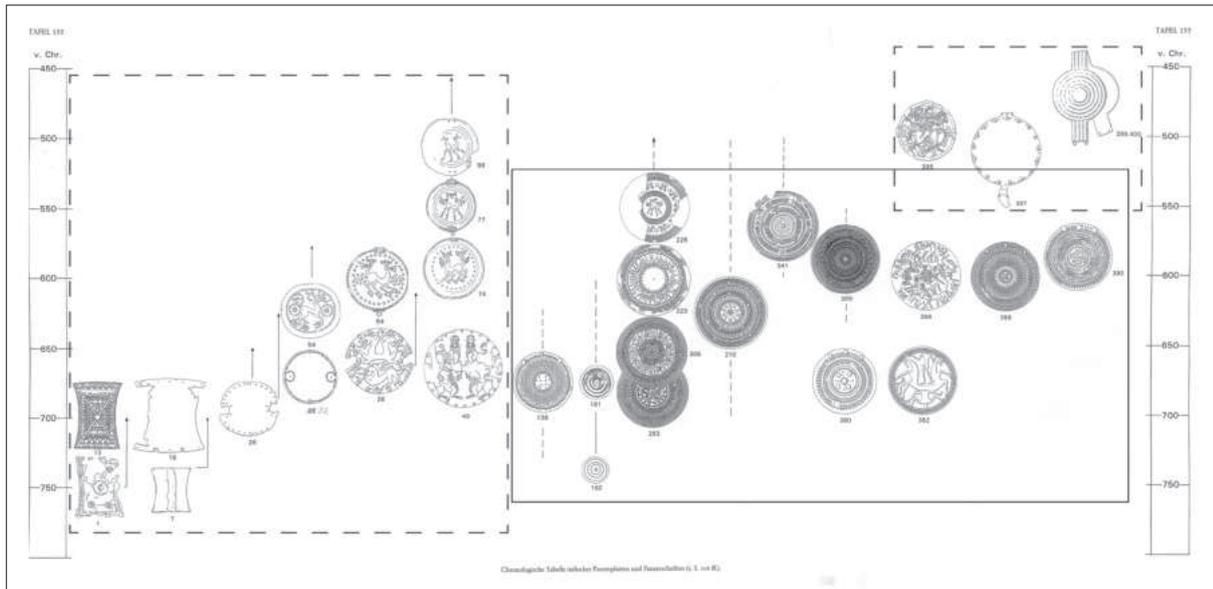


Abb. 1. Das große Missverständnis der Forschungsgeschichte. Panzerscheiben der Bewaffnung (gestrichelter Rahmen) und Schmuckscheiben der Frauentracht (einfacher Rahmen) (nach Tomedi 2000, Taf. 155; Rahmen Verf.).

immer im Vordergrund, so auch bei der Zusammenstellung der abruzzesischen Bronzescheiben von Rafaella Papi (1990). Auf diese Arbeit baute Gerhard Tomedi (2000) auf, der auch die damals bekannten Exemplare aus den Marken und Umbrien sowie aus Etrurien im Bestandskatalog aufnahm. Tomedi war davon überzeugt, dass es sich bei allen italischen Bronzescheiben um Defensivwaffen des italischen Kriegers handeln würde, die sich nur in der Technik der Befestigungsweise voneinander unterscheiden. Diese Deutung wurde zur *Communis opinio* und weit über die archäologischen Fächer hinaus verbreitet (Picener 1999). Sie trifft aber nur auf ca. ein Drittel der Bronzescheiben zu. Bei den anderen zwei Dritteln handelt es sich dagegen um Schmuckscheiben, die zur italischen Frauentracht gehörten, wie die neuen Forschungen zeigen, die in diesem Beitrag vorgestellt werden. Man kann sich kaum die wissenschaftliche Tragweite dieser Neubewertung vorstellen. Denn die Folge davon ist, dass mehr als die Hälfte aller Bronzescheiben aus dem Corpus der Defensivbewaffnung entfernt werden muss (Abb. 1).

Zur Verteidigung von Tomedi muss man sagen, dass es sich bei der Mehrzahl der Bronzescheiben um Alt- oder Lesefunde handelt, und dass zudem die Fundlage und die daraus abzuleitende Tragweise in den wenigen damals dokumentierten Bestattungen wegen des schlechten Publikationsstandes der eisenzeitlichen Gräberfelder in den Abruzzen, Marken und Umbrien kaum überprüfbar waren. Außerdem hatte man bei der Deutung die Kriegerstele von Capestrano (L'Aquila/I) aus dem 6. Jh. v. Chr. vor Augen, auf der Panzerscheiben eingemeißelt sind (Picener 1999, 107 Abb. 83, Kat. 390). Heute

hat sich das Forschungsbild völlig geändert. Viele Neufunde, die Rekonstruktion von Altgrabungen und technische Untersuchungen haben dazu geführt, dass Panzerscheiben der Krieger eindeutig von Schmuckscheiben der Frauen zu unterscheiden sind (s. u. mit Abb. 5–7). Dabei gab es bereits seit den 1970er Jahren immer wieder Stimmen, die vehement gegen die undifferenzierte Interpretation als Panzerscheiben auftraten. Denn die anthropologische Untersuchung der Skelettreste aus den Bestattungen mit Bronzescheiben von Pieve Torina (Macerata/I) (Lollini 1979) und Moie di Pollenza (Macerata/I) in den Marken sowie von Colfiorito di Foligno (Perugia/I) in Umbrien (Bonomi Ponzi 1997) kamen eindeutig zum Ergebnis, dass es sich um Frauen handelte. Dennoch wurden selbst diese eindeutigen Belege der Bewaffnung zugeordnet. Sie sollten als Prestigeobjekte von Kriegern den hohen sozialen Rang der bestatteten Frau verdeutlichen haben (Naso 2000, 121, 135–136), wohl ganz ähnlich wie die großen etruskischen Bronzeschilder, die als Zierschilder tatsächlich auch in Frauenbestattungen der orientalisierenden Zeit vorkommen.

Zum endgültigen Paradigmenwechsel kam es erst als im Jahr 2006 in Avezzano (L'Aquila/I) vierzehn, anthropologisch bestimmte Frauenbestattungen aus dem 8. und 7. Jh. v. Chr. gefunden wurden, die bronzene und eiserne Schmuckscheiben enthielten (Ceccaroni 2009; Papi 2014). Kurz vor dieser Entdeckung wurden bereits in der Nekropole von Fossa (L'Aquila/I) in den Abruzzen eiserne Scheiben mit geometrischer Durchbruchverzierung in Frauengräbern gefunden, die die Diskussion um deren Funktion wieder aufflammern ließ (Fossa I 2001; Fossa II

2004). Da die Deutung als Panzerscheiben bei diesen Neufunden aufgrund der anthropologischen Bestimmung nicht mehr überzeugend war, unternahm Giovanni Colonna (2007a) den überrücklichen Schritt und veröffentlichte einen Aufsatz über den Unterschied zwischen *dischi-corazza* (Panzerscheiben) und *dischi di ornamento femminile* (Scheiben der Frauentracht). Damit revidierte er endgültig seine früher vertretenen Ansichten (Colonna 1992) und rehabilitierte außerdem Delia Lollini und Giovanni Annibaldi, die Ausgräber von Pieve Torina und Moie di Pollenza.

Der Verfasser hatte während seines Abruzzenaufenthaltes unmittelbar mit den neuen Entdeckungen von Avezzano, Fossa und Bazzano (L’Aquila/I) zu tun, so dass das Thema seitdem präsent ist (Weidig 2011; Weidig 2014). Ausgehend von der Materialaufnahme der Gräber aus Pieve Torina (Macerata/I) in den Marken (Weidig 2022) und Spoleto (Perugia/I) in Umbrien (Weidig 2015a) untersuchte Verfasser zwischen 2015 und 2016 die gesamte Klasse der Schmuckscheiben (Weidig 2021a). Ein großes Problem bei der typologischen Ansprache der Schmuckscheiben war und ist die bildliche Dokumentation. Wie wohl bei keiner anderen Fundgruppe beeinflussen die fotografischen bzw. zeichnerischen Vorlagen die Lesbarkeit und damit auch die Deutung der Schmuckscheiben (Abb. 2). Das liegt zum einen an der Herstellungstechnik: geschmiedet, gegossen, getrieben, in Durchbrucharbeit verziert, geritzt, ziseliert, gepunzt. Zum anderen scheint das bereits in der Antike so gewollt gewesen zu sein. Denn die dünnen eingritzten und ziselierten geometrischen und figürlichen Motive werden erst bei einem bestimmten seitlichen Schlaglicht sichtbar.

Typologie und Verbreitung

Die neu entwickelte Klassifizierung der italienischen Schmuckscheiben umfasst drei Hauptgruppen, die sowohl auf technische und typologische Merkmale wie auf Verzierungen beruht (Abb. 3). Die Gruppe A besteht aus geschmiedeten eisernen und gegossenen bronzenen Scheiben mit raffinierter Durchbruchverzierung. Die ältesten Exemplare aus der 2. Hälfte des 8. Jhs. v. Chr. stammen aus Fossa und sind aus Eisen (Acconcia 2019; Weidig 2021a). Sie werden noch am Ende des 8. Jhs. v. Chr. in Bronze umgesetzt und finden sich dann bis zur 1. Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. erstmals auch in den Bestattungen in Umbrien und in den Marken. Die Schmuckscheiben der Gruppe B sind gegossen oder in Bronzeblech getrieben und weisen eine charakteristische Punzverzierung auf. Sie sind allgemein dem 7. Jh. v. Chr. zuzurechnen und konzentrieren sich vor allem in Umbrien. Die Gruppe C ist am variantenreichsten. Die Scheiben bestehen

aus einem getriebenen, dünnen Bronzeblech und sind mit Tremolierstich, Zilisierungen und Buckeln reich verziert. Charakteristisch ist eine Perlbeckenverzierung, die die südlichen mit den nördlichen Typen verbindet. Die Scheiben sind allgemein von der 2. Hälfte des 7. Jhs. bis an den Anfang des 6. Jhs. v. Chr. zu datieren.

Noch 2014 vertrat Papi (2014) die Ansicht, dass die außerhalb der Abruzzes gefundenen Schmuckscheiben mit der Einheirat von Frauen in ein fremdes kulturelles Milieu zu deuten seien. Dem widersprechen sowohl die vielen Funde aus den Marken und aus Umbrien, die sich in Frauengräbern mit eindeutig lokalem Charakter befinden, als auch die typologischen Details, die verschiedene Produktionszentren der Schmuckscheiben nahelegen. Separat zu bewerten sind dagegen die abruzzesischen Scheibentypen, die auf dem Monte Tezio bei Perugia (Perugia/I) und in Castiglione del Lago (Perugia/I) gefunden wurden, die Colonna (2007b) tatsächlich mit fremden, aus den Abruzzes eingewanderten Bevölkerungsgruppen in Zusammenhang bringt.

Auch die Publikation von Tomedi (2000) spiegelt ein verzerrtes Bild in der Fundstatistik wider. Zum einen, weil wie bereits ausgeführt, Panzerscheiben der Krieger und Schmuckscheiben der Frauentracht aufgrund des damaligen Forschungsstandes zusammengefasst wurden, zum anderen wegen der chronologisch bedingten Verbreitungsproblematik, die damals wegen der wenigen sicheren Grabkontexte kaum Berücksichtigung fand.

Schaut man sich die Fundverteilung der Schmuckscheiben an (Abb. 4), stellt man fest, dass mit mehr als 87 Exemplaren die Abruzzes zwar an erster Stelle stehen, Umbrien und die Marken zusammen aber über 111 Scheiben aufweisen. Aufgeschlüsselt auf Fundorte sind es ca. 20 in Umbrien und den Marken und ca. 25 Fundstellen in den Abruzzes. Diese Frauentracht muss daher als typisch für die gesamte zentralapenninische Region zwischen dem 8. und 7. Jh. v. Chr. gelten.

Interessant dabei ist die Konzentration von Gräbern mit Schmuckscheiben an einigen Orten: Avezzano mit vierzehn, Fossa mit vier, Pitino di San Severino (Macerata/I) mit neun, Colfiorito di Foligno mit mindestens sechs und Spoleto mit zwei weiblichen Bestattungen.

Betrachtet man die echten Panzerscheiben im Vergleich zu den Schmuckscheiben erkennt man schnell typologische Unterschiede, die mit ihrer verschiedenen Funktion und mit ihrer unterschiedlichen Tragweise zusammenhängen. Die älteren Panzerscheiben aus dem 7. Jh. v. Chr. der Gruppe Mozzano und Capena zeichnen sich durch große umlaufende Schmucknieten und

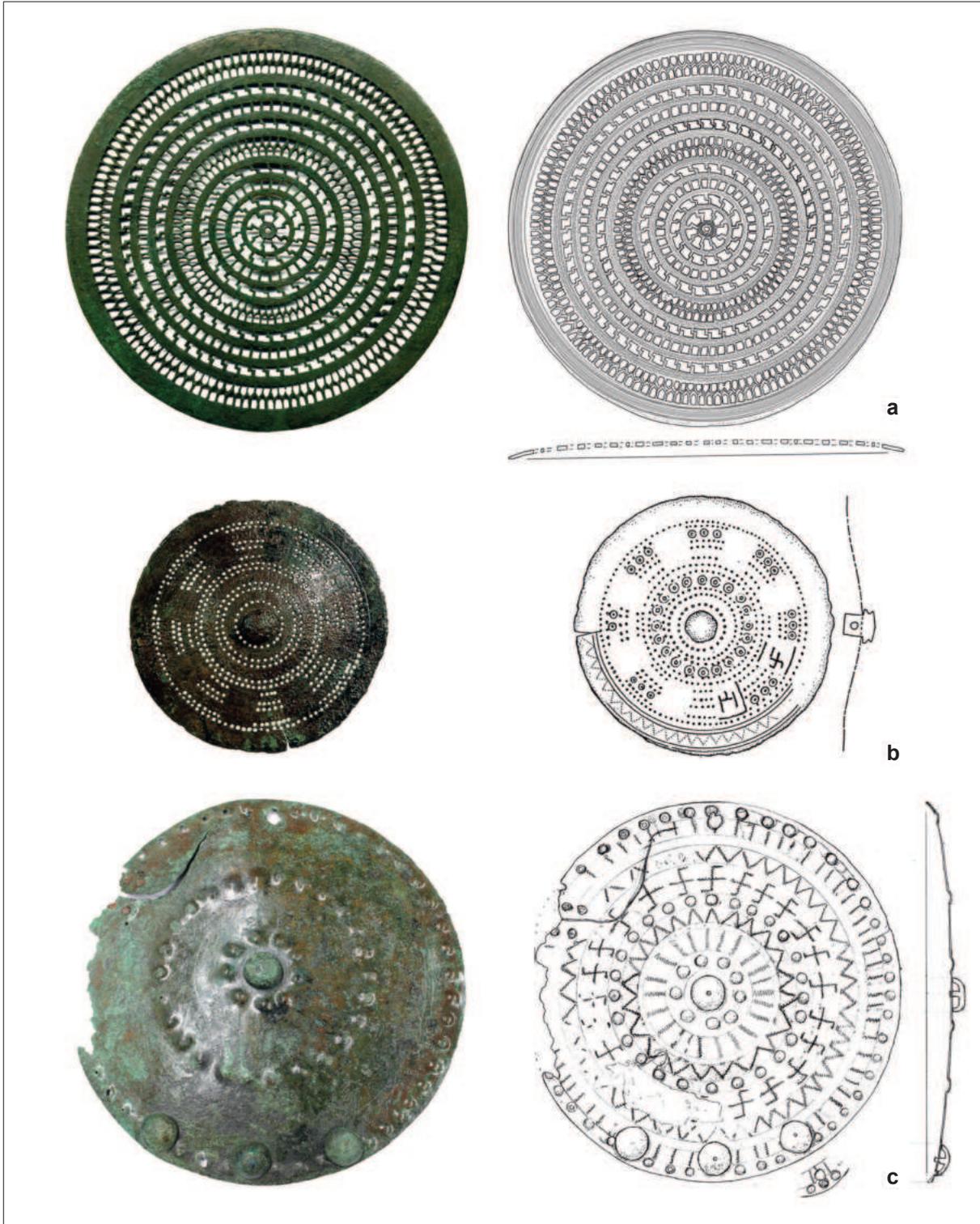


Abb. 2. Schmuckscheiben in fotografischer und zeichnerischer Umsetzung. (a) Pieve Torina, Grab 2; (b) Colle del Tronto; (c) Spoleto, Grab 7 (a, c: Verf.; b: nach Lucentini 2002, 34 Abb. 38).

einer Randverstärkung auf der Rückseite aus, die aus einem umlaufenden bronzenen oder eisernen Blech besteht (Abb. 5a–c). Die jüngeren Panzerscheiben der Gruppe Alfedena aus dem 6. Jh. v. Chr., die vor allem aus den südlichen Abruzzen bekannt sind, besitzen eine seitliche ringförmige Randverstärkung aus Eisen in der die Bronzescheibe klemmt (Abb. 5d–e). Im

Regelfall ist auch der Schultergurt mit Blech verkleidet, so dass es bei diesen Scheiben keine Probleme bei der funktionalen Ansprache gibt. Ganz anderes nun die Schmuckscheiben bei denen nie eine Randverstärkung nachgewiesen werden konnte. Die älteren geschmiedeten und gegossenen Scheiben der Gruppe A sind entweder mit kleinen Ösen auf der Rückseite oder

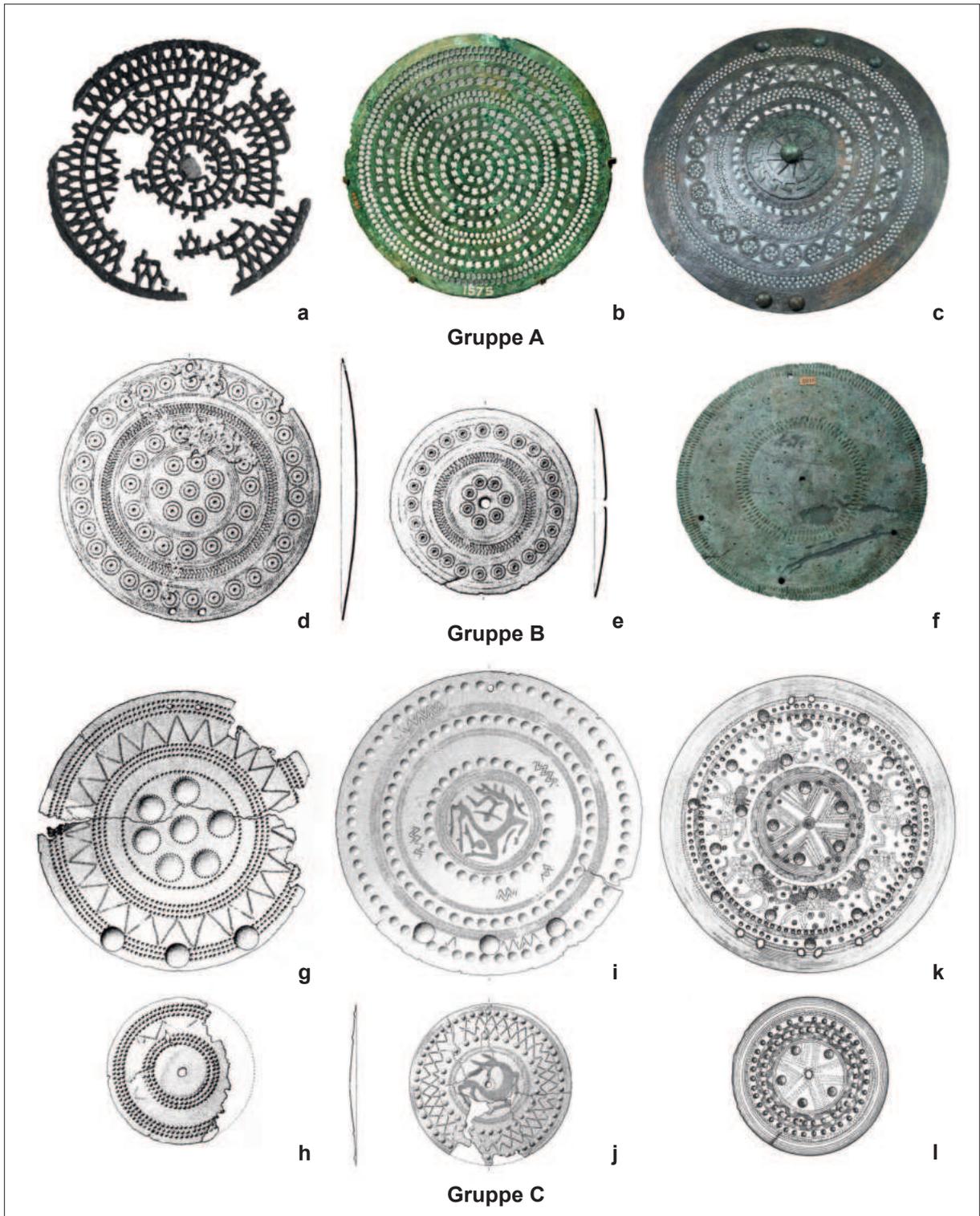


Abb. 3. Klassifizierung der Schmuckscheiben (Auswahl). Gruppe A (a–c): a (Typ A1 Eisen): Fossa, Grab 190 (720–670 v. Chr.); b (Typ A1 Bronze, Pieve Torina): New York, Metropolitan Museum (720–670 v. Chr.); c (Typ A3 "Casacanditella"): Avezzano, Cretaro, Grab 30 (720–670 v. Chr.). Gruppe B (d–f): d–e: Colfiorito di Foligno, Grab 145 (1. Hälfte 7. Jh. v. Chr.); f: Colfiorito di Foligno, Museo Perugia. Gruppe C (g–l): g–h (Typ C1): Bevagna, tomba del 1876; i–j (Typ C1, Var.): Pitino di San Severino Marche, Grab 16 (2. Hälfte 7.–Anfang 6. Jh. v. Chr.); k–l (Typ C3 Alba Fucens): Avezzano, Grab 4 (2. Hälfte 7. Jh. v. Chr.) (a, f: Foto Verf.; b: De Puma 2013, Kat. 3.17, public domain; c: Ceccaroni 2009; d–e: Bonomi Ponzi 1997; Tomedi 2000, Kat. 147–148; g–j: Tomedi 2000, Kat. 118–119; Kat. 384–385; k–l: Papi 2014).